



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Wallhaide

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Einer.

Aber jetzt ringt Jugendlust
In Champagners Schäumen,
Wie in frischer Jünglingsbrust
Träume kühn mit Träumen.
Leichtes Blut, verwegnes Herz,
Stolzes Selbstvertrauen,
Froher Sinn bei Leid und Schmerz,
Muthig Vorwärtsschauen.

Chor.

Das Auge sprüht,
Die Wange glüht,
Es wogt die Brust
In trunkner Lust.
Der schönen frohen Jugendzeit,
Der sei dies volle Glas geweiht!

Einer.

Doch des Südens ganze Pracht,
Und ein schöner Feuer,
Und der Liebe süße Nacht
Lobert im Tokaier,
Goldnen schäumt er im Pokal,
Hell wie Himmelskerzen,
Wie der Liebe Götterstrahl
Glüht im Menschenherzen.

Chor.

Der Liebe Glück
Wie Sonnenblick
Im Paradies,
So hold, so süß!
Der höchsten Erdemeligkeit,
Der Liebe sei dies Glas geweiht!

Einer.

Aber jetzt der letzte Trank;
Rheinwein glüht im Becher!
Deutscher Varden Hochgesang
Lönt im Kreis der Zecher.
Freiheit, Kraft und Männerstolz,
Männerlust und Wonne
Reißt am deutschen Nebenholz,
Reißt in deutscher Sonne.

Chor.

Am Rhein, am Rhein
Reißt deutscher Wein,
Und deutsche Kraft
Im Nebenfaß.
Dem Vaterland mit voller Macht
Ein dreifach donnernd Hoch gebracht!

Einer.

Unsern frohen Zecherkreis —
Daß er ewig bliebe! —
Führe auf des Lebens Gleis
Freiheit, Kraft und Liebe!
Drum, eh' wir zum letztenmal
Unser Gläser leeren.
Soll der Brüder volle Zahl
Diesen Bund beschwören.

Chor.

Ein festes Herz
In Lust und Schmerz,
In Kampf und Noth,
Frei — oder todt! —
Und daß der Bund auch ewig währt,
Drauf sei dies letzte Glas geleert!

Wallhaide.

Wo dort die alten Gemäuer stehn,
Und licht im Abendroth schimmern,
Erheb sich ein Schloß in waldichten Hbh'n,
Nun liegt 's versunken in Trümmern,
Nun pfeift der Sturm
In Saal und Thurm,
Nachts wandeln durch Thüren und Fenster
Gespenster!

Da hauste ein Graf vor langer Zeit,
Wohl Sieger in manchem Strauße,
Gar wild und fürchtbar in Kampf und Streit,
Und streng und ernst auch zu Hause;
Doch sein Töchterlein war
Wie Sonne so klar,
Und so mild und voll Lieb' und Freude,
Wallhaide.

Sie webte still im häuslichen Kreis,
Und trat gar selten in's Leben;
Doch ein Ritter liebte sie glühend und heiß,
Ihr ewig zu eigen gegeben.
Vom nahen Schloß
Auf sinkem Noß
Flog Rudolph zur Säßen, zur Lieben
Dort drüben.

Und eh' die Sonne noch untergeht,
Harrt er still am einsamen Orte,
Und leiser schleicht, als der Zephyr weht,
Wallhaide durch Hof und Pforte
In stiller Luft
An Buhlers Brust,
Und er hält sie mit treuem Verlangen
Umfangen.

Sie träumen, sie hätten im Himmel gelebt,
Zwei kurze schöne Minuten;
Denn er scheidet, wenn Dämm'ring niederweht,
Wenn die letzten Strahlen vergluthen.
Noch Kuß auf Kuß
Zum Abschiedsgruß,
Dann eilt sie mit Thränen im Blicke
Zurück.

Und wie sie den Sommer so scheiden sahn,
Fing Sehnsucht an sie zu quälen.
Und also trat Rudolph den Grafen an:
„Herr, ich mag 's nicht länger verhehlen,
„Ich liebe Wallhaid;
„Drum gebt mir die Maid,
„Auf daß sie treueigen mir bleibe,
„Zum Weibe!“

Da zog der Graf ein finster Gesicht:
„Was ziemt dir solch' kecke Minne?
„Mein Mädel, Rudolph, bekommst du nicht,
„Das schlag dir nur frisch aus dem Sinne;
„Ein reicher Baron
„Führt morgen schon
„Die Braut, trotz Thränen und Jammer,
„Zur Kammer.“ —

Das fuhr dem Rudolph durch Mark und Wein;
Er warf sich wild auf den Dänen,
Und jagte in Wald und Forst hinein;
Das Auge hatte nicht Thränen,
Ein kalter Schmerz
Zerriß ihm das Herz,
Als müßt' er in grausamen Wehen
Vergehen.

Da durchbebt 's ihn auf einmal mit stiller Gewalt,
Er fühlt sich wie neugeboren,
Und Ahnungen werden zur lichten Gestalt,
Als wär' noch nicht alles verloren.
„Bin ich doch frei
„Und Wallhaide tren.
„Gott hilft, sie aus Vaters Ketten
„Zu retten!“ —

Und eh' die Sonne noch untergeht,
Harrt er still am einsamen Orte,
Und leiser schleicht, als der Zephyr weht,
Wallhaide durch Hof und Pforte
In stiller Lust
An Buhlers Brust,
Und er hielt sie mit treuem Verlangen
Umfangen.

Sprach Rudolph endlich: — „Um Mitternacht,
„Wenn alles längst ruht im Schlosse,
„Kein Verrätherauge die Liebe bewacht,
„Dann komm' ich mit flüchtigem Rosse.
„Du schwingst dich hinauf,
„Und freudig im Lauf
„Jag' ich mit der herrlichen Beute
„In's Weite!“

Da sank sie glühend an seine Brust,
Und kost' ihn mit zärtlichem Worte;
Doch schnell erwacht sie aus ihrer Luft:
„Wie komm' ich, Freund, durch die Pforte?
„Denn streng' in der Nacht
„Wird die Mauer bewacht,
„Wie mag ich der Knechte Reigen
„Durchschleichen?“

„Zwar so — wenn mich nimmer die Hoffnung betrog —
„So kam' ich durch Pforten und Thüren;
„'s ist freilich für Mädchen-Muth zu hoch —
„Doch Lieb' soll mich leiten und führen!
„Wer ihr vertraut,
„Hat wohl gebaut,
„Und wenn er im Kerker auch wäre!
„Drum höre!“

„Als Wundebold noch, unsers Hauses Ahn',
„Auf dieser Burg resdirte,
„Da wuchs ihm ein Töchterlein herrlich heran,
„Des ganzen Hauses Fierde,
„Hieß auch Wallhaid,
„Hatt' früh're Zeit
„Einen Buhlen in glücklichen Stunden
„Gefunden.“

„Dem wollte sie ewig treueigen sein,
„Im Leben und Leiden und Freuden,
„Doch der harte trogige Vater sprach: — nein!
„Da wollte sie nicht von ihm scheiden,
„Und kühn bedacht
„Um Mitternacht
„Zur Liebe aus Vaters Ketten
„Sich retten.“

„Doch dem Grafen sagt 's ein Verräther an,
„Der zerstörte blutig ihr Hoffen.
„Ihr Buhle fiel auf nächtlicher Bahn,
„Von meuchelnden Schwertern getroffen.
„Sie harrete noch sein,
„Trat der Vater herein,
„Stieß den Dold in's Herz der Armen,
„Dhn' Erbarmen!“

„Nun hat ihr Geist im Grabe nicht Ruh',
 „'s ist alle Raß ihm genommen;
 „Sie wandelt oft nächtlich der Pforte zu,
 „Ob wohl der Buhle nicht kommen,
 „Und harret sein
 „Bis Morgenschein;
 „Der Buhle soll einst, wie sie meinen,
 „Erscheinen!“

„So lange wandert sie ohne Raß,
 „In weißem blutigen Kleide,
 „Ist allen ein stiller befreundeter Gast,
 „Hat keinem je was zu Leide;
 „Still geht ihre Bahn
 „Zur Pforte hinan,
 „Die Wächter lassen sie schleichen,
 „Und weichen.“

„Und wenn sie ihr Leben der Liebe geweiht,
 „Wird sie todt auch zur Liebe sich neigen;
 „Sie borge heut' Nacht mir ihr blutiges Kleid,
 „Die Wächter sollen mir weichen.
 „Die Geisterbahn
 „Hält Keiner an.
 „Frei lenk' ich so durch ihre Mitte
 „Die Schritte.“

„Drum harr' an der Pforte! — Wenn's Zwölfe schlägt,
 „Kommt Wallhaide langsam gegangen;
 „Ein blutiger Schleier, vom Winde bewegt,
 „Hält die Geistergestalt umfassen.
 „In deinem Arm
 „Da wird sie erst warm,
 „Drum schnell auf den Gaul, und reite
 „In's Weite!“ —

„O herrlich! — fiel Rudolph ihr freudig in's Wort.
 „Fahrt hin nun, Zweifel und Sorgen!
 „Und sind wir erst aus dem Schlosse fort,
 „So ist auch die Liebe geborgen;
 „Wenn der Morgen graut,
 „Grüß' ich dich als Braut,
 „Ade, fein's Liebchen, ich scheid
 „Zur Freude!“

Und lange noch glüht auf der Lippe der Kuß,
 Da sprengt er mutzig bergunter,
 Und scheidend wirft sie den letzten Gruß
 Dem Liebsten in's Thal hinunter.
 „Lieb Rudolph! bist mein,
 „Lieb Rudolph! bin dein;
 „Nicht Himmel und Hölle scheid
 „Uns Beide!“

Und wie die Nacht auf die Thäler sinkt,
 Sieht der Ritter gerüstet zu Pferde;
 Manch bleiches Sternlein am Himmel blinkt,
 Tief dunkel liegt 's auf der Erde.
 Er spornt das Roß
 Auf's Grafen Schloß,
 Und kömmt, nach Liebchens Worte,
 Zur Pforte.

Und wie es vom Thurme Zwölfe schlägt,
 Kommt Wallhaide langsam gegangen;
 Ein blutiger Schleier, vom Winde bewegt,
 Hält die Geistergestalt umfassen.
 Da sprengt er hervor
 Und hebt sie empor,
 Und jagt mit der zitternden Beute
 In's Weite

Und reitet lange, — und Liebchen schweigt,
 Er wiegt die Braut auf dem Kniee:
 „Fein's Liebchen, wie bist du so federleicht,
 „Nächst dem Reiter nicht Arbeit und Mühe.“ —
 „„Mein Gewand ist so fein,
 „„Das mag 's wohl sein,
 „„Mein Gewand ist wie Nebel so düstig
 „„Und lustig!““

Und den Ritter umfaßt die zarte Gestalt,
 Da schauert ihm Frost durch die Glieder:
 „Fein's Liebchen, wie bist du so eisig, so kalt!
 „Erwärmt dich die Liebe nicht wieder?“
 „„In deinem Arm
 „„Da ist 's wohl warm,
 „„Doch mein Bette war kalt, Gefährte,
 „„Wie Erde!““

Und sie reiten weiter durch Flur und Wald,
 Bleich flimmert der Sterne Schimmer;
 „Und bist auch von außen so frostig und kalt,
 „Dein Herzchen glüht doch noch immer?“
 „„Lieb Rudolph! bist mein,
 „„Lieb Rudolph! bin dein;
 „„Nicht Himmel und Hölle scheid
 „„Uns Beide!““

Und sie reiten rastlos immer zu,
 Und nächtlich schleichen die Stunden. —
 „„Nun bin ich erlöst, nun komm' ich zur Ruh',
 „„Nun hab' ich den Liebsten gefunden.
 „„Bist ewig mein,
 „„Bin ewig dein;
 „„Nicht Himmel, nicht Hölle scheid
 „„Uns Beide!““

Der Morgen allmählig dämmert und graut,
 Noch geht 's durch Fluren und Felder;
 Doch immer stiller wird die Braut,
 Und immer kälter und kälter.
 Da kräht der Hahn:
 Schnell hält sie an,
 Und zieht den Liebsten vom Pferde
 Zur Erde.

„„Husch! wie die kalte Morgenluft weht
 „„Mit dem nächtlichen Sturm um die Bette;
 „„Es graut der Tag, der Hahn hat gekräht,
 „„Lieb Wuhle, die Braut will zu Bette!
 „„Komm h'rein, komm h'rein,
 „„Bist mein, bin dein;
 „„Nicht Himmel, nicht Hölle scheidet
 „„Uns Beide!

Und eiskalte Lippen drückten den Kuß
 Auf seine zitternden Wangen,
 Und Leichenduft und Todtengruß
 Umweht ihn, und hält ihn umfängen;
 Da sinkt er zurück,
 Es bricht der Blick. —
 Und die Braut hat den Liebsten gefunden
 Dort unten!

Des Sängers Lied zu den Sternen.

(Nach der Melodie: God save the King.)

Die ihr dort oben zieht,
 Hört ihr des Sängers Lied,
 Das zu euch spricht? —
 Frei durch des Lebens Plan,
 Von Lebens Anfang an,
 Gehet eure stille Bahn
 Ewig im Licht.

Seid mir doch eng' vertraut!
 Hab' ich euch angeschaut,
 Wird mir so klar,
 Wird mir das Herz so weich.
 Drei Wünsche hab' ich gleich,
 Drei Wünsche nenn' ich euch:
 Mach't mir sie wahr!

Erst ist 's der Liebe Glück,
 Bring't es mir schön zurück,
 Wie ich 's gewählt!
 Hab' ich 's doch einst gewünsht,
 Hier in der vollen Brust
 Hab' sie gefühlt, die Lust,
 Die mir jetzt fehlt.

Dann sei ein schöner Lohn
 Für meines Liedes Ton
 Mir einst geschenkt:
 Mach't, daß ein deutscher Mann,
 Hört er mein Singen an,
 Dran sich erfreuen kann,
 Gern mein gedent!

Und wenn ich scheiden muß,
 Rufe der Genius
 Mich Schwanen gleich;
 Trage mein volles Herz,
 Frank von 'der Erde Schmerz,
 Sonnenrein, sonnenwärts
 Sterne! zu euch!

Der Kynast.

(Diese Sage vom Kynast, einer alten verfallnen Felsenburg an der nordöstlichen Seite des Riesengebirgs, hat sich in dem Munde des Volkes erhalten. Furchterlich in der That ist der Abgrund von der Schloßmauer herab in das enge Felsenthal, das den Namen der Hölle führt, und eine bedeutende Rolle in dieser Ballade spielen wird.)

Der Kynast ist vom Herzog Bolto von Schlesien im Jahr 1392 erbaut, und dem Grafen Schaffgotsch geschenkt worden.

Im Jahr 1675 brannte er ab, und schmückt seitdem als eine der herrlichsten Ruinen die Gegend um Girsberg.)

Es zieht ein Hauf
 Zur Burg hinauf:
 Was mögen die wandern und wallen?
 Die Brücke fällt, das Thor geht auf,
 Es sind Kunigundens Vasallen.
 Sie kommen weit durch's ganze Land:
 Die Herrin soll sich vermählen,
 So wünscht das Volk; sie hat freie Hand,
 Zu wählen,
 An Würdigen kann es nicht fehlen.

Der Graf ist todt,
 Das Land in Noth,
 Der Arm fehlt, die Mannen zu lenken,
 Drum kommt zu der Gräfin das Aufgebot,
 Die jungfräuliche Hand zu verschenzen; —
 Viel edle Ritter werben um sie
 Mit Zeichen des innigen Strebens,
 Umschwärmen die Hohe spät und früh —
 Vergebens!
 Jungfrau will sie bleiben Zeitlebens.

Ein Trauerkleid wallt
 Um die hohe Gestalt,
 So empfängt sie den Zug der Vasallen,
 Und als sie 's vernommen, entgegnet sie bald:
 „Wohl möcht' ich dem Volke gefallen;